

Alexander GHINDIN, 1977 in Moskau geboren, ist mit teilweise über 100 Konzerten pro Jahr einer der weltweit gefragtesten russischen Pianisten. Bereits mit 13 Jahren gewann er den Moskauer Wettbewerb für junge Pianisten, 1994 war er einer der jüngsten Preisträger des Tschaikowsky-Wettbewerbs.

Ghindin hat von Anfang an mit Begeisterung konzertiert, und weitere wichtige Wettbewerbsgewinne machten ihn auch schnell außerhalb Rußlands bekannt: ein zweiter Preis beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel 1999 und schließlich der Erste Preis beim Klavierwettbewerb in Cleveland (2007), der zu Konzerten in den gesamten Vereinigten Staaten führte.

Neben intensiver Konzerttätigkeit leitet Alexander Ghindin mehrere Festivals (u.a. das Swedish Royal Festival) und musiziert gern und viel gemeinsam mit anderen, etwa mit dem Solisten-Ensemble Eremitage, das er leitet, dem Geiger Vladimir Spivakov, dem Pianisten Boris Berezovsky oder dem Organisten Olivier Latry (Notre Dame de Paris). Mit dem Pianisten Nikolai Petrov (1943 - 2011) hat er fast die gesamte Literatur für zwei Klaviere aufgeführt.

Seit 2006 ist Alexander Ghindin künstlerischer Leiter des Moskauer Svetlanov-Saals, wo er viele einzigartige Projekte realisiert hat. 2006 wurde ihm der Ehrentitel „Verdienstvoller Künstler Rußlands“ verliehen.

Ghindin war ab 1999 ständiger Solist der Moskauer Staatsphilharmonie und ist mit großen Orchestern in aller Welt aufgetreten: den Philharmonischen Orchestern von Rußland, St. Petersburg, Moskau, London, München, Luxemburg, Monte Carlo, Japan; dem Russischen Staatsorchester, den Orchestern von Freiburg, Montpellier, dem DSO Berlin, Orchestre de Paris usw.

Dabei arbeitet er regelmäßig mit prominenten Dirigenten wie Vladimir Fedosyev, Saulus Sandeczki, Vasily Sinaysky, Dimitry Kitaenko, Vladimir Ashkenazy, Vladimir Spivakov, Vladimir Jurowsky, Paavo Järvi, Alan Gilbert, Krzysztof Penderecki, Eliahu Inbal, Thomas Sanderling usw. zusammen.

Alexander Ghindin ist gern gesehener Gast bei zahlreichen Festivals, u.a. in Lille, Echternach, Colmar, La Roque d'Antheron, Folle Journée, Paris (diverse), Montpellier, Ruhr, Kissinger Sommer, Osaka International Festival u.v.a.

Ghindin ist in den großen Konzertsälen der ganzen Welt aufgetreten, darunter in London im Barbican Centre und der Royal Festival Hall, Carnegie Hall und Avery Fisher Hall in New York, Kennedy Center in Washington, Suntory Hall in Tokio, Palais des Beaux-Arts Brüssel, Concertgebouw Amsterdam; Salle Gaveau, Théâtre des Champs Elysees und Châtelet in Paris, Gasteig München, Rudolfinum Prag, Rikssalen Stockholm, St. Petersburger Philharmonie, Großer Saal des Moskauer Konservatoriums u.v.a.

Alexander Ghindin hat mehr als 20 CDs veröffentlicht, u.a. hat er mit der Philharmonie von Helsinki unter Vladimir Ashkenazy erstmals die Original-Versionen von Rachmaninoffs 1. und 4. Klavierkonzert eingespielt.

Klavier-Soirée

Alexander GHINDIN

Antonio Vivaldi (1678 -- 1741)

J.S. Bach (1685 -- 1750)

Orgel-Konzert d-moll BWV 596
(bearb. f. Klavier von Wm Murdoch)

Franz Schubert (1797 -- 1828)

Franz Liszt (1811 -- 1886)

Liedtranskriptionen:

Der Müller und der Bach S 565/2

Auf dem Wasser zu singen S 558/2

Litanei auf das Fest Allerseelen S 562/1

Der Doppelgänger S 375/5

Erkönig S 558/4

***** Pause *****

Aleksandr Skrjabin (1872 -- 1915)

Préludes op. 11 (Auswahl):

Nr.13 Ges-Dur , 16 b-moll, 4 e-moll, 2 a-moll, 8 fis - moll , 20 c-moll,
Nr. 9 E-Dur, 18 f-moll, 19 Es-Dur, 10 cis - moll, 12 gis-moll

Sergej Rachmaninoff (1873 -- 1943)

6 Moments musicaux op. 16

Mittwoch, 27.5.2015, 20h00

Bearbeitungen für das Klavier

Die erste Hälfte des Programms ist sog. Transkriptionen gewidmet, d.h. in diesem Fall Bearbeitungen für das Klavier von Kompositionen, die ursprünglich für andere Besetzungen vorgesehen waren.

Die Musik Johann Sebastian **Bachs** war - für uns heute kaum vortellbar - nach seinem Tod weitgehend in Vergessenheit geraten und blieb dort bis ins 19. Jahrhundert. Mendelssohn galt als derjenige, der das Bach-Revival einleitete (1829), das sich zunächst auf die Vokalmusik des Thomaskantors erstreckte und das von vielen unterstützt (in Frankreich war Ch-Vn. Alkan ein bedeutender Bach-Revivalist) schließlich zu zahlreichen Bearbeitungen seiner Werke für das Klavier führte. Fast alle großen Pianisten haben Werke Bachs für den eigenen Gebrauch bearbeitet, zu den bedeutendsten gehören Camille Saint-Saëns, Ferruccio Busoni und Max Reger. Auch der aus Australien stammende Pianist William **Murdoch** (1888 - 1942) hat - wie auch sein bekannterer Landsmann und Zeitgenosse Percy Grainger - solche Transkriptionen angefertigt und ein Orgelkonzert Bachs für sein Instrument eingerichtet; dasselbe Konzert hat übrigens auch der Franzose Isidore Philipp für das Klavier transkribiert.

Mit dem Siegeszug des Klaviers durch die bürgerlichen Haushalte des 19. Jahrhunderts war es dieses Instrument, das es den Musikfreunden, die nicht in den großen Städten lebten, bis ins 20. Jahrhundert in erster Linie ermöglichte, erste Bekanntschaft mit neuen Werken zu machen. Zu diesem Zweck wurde vieles, was nicht für das Klavier geschrieben war, für dasselbe passend gemacht; unter anderem begann eine Welle von Bach-Bearbeitungen, die bis heute anhält.

Franz Liszt war der hervorragendste unter diesen Bearbeitern, und er prägte den Begriff „Transkription“ für diese Form. Nebenbei „erfand“ er auch das Recital in seiner heutigen Form, d.h. das Konzert, in dem ein Pianist mit seinem Instrument einen ganzen Abend bestreitet; den Begriff verwendete er zuerst in London.

Wie der sich kunstsinnig wahnende Kulturmensch endlich auf das virtuose Wirken Liszts als nicht seine hohen Ideale erreichend hinabsah, so konnten auch derlei Bearbeitungen (heute sagt man „Cover-Versionen“) ihn nicht befriedigen, denn nur das Original entsprach seinem Gold-Standard. Busoni sah sich genötigt, seine Praktik des Transkribierens zu verteidigen: „Was ich endgültig darüber denke ist: jede Notation ist schon Transcription eines abstrakten Einfalls. Mit dem Augenblick, da die Feder sich seiner bemächtigt, verliert der Gedanke seine Originalgestalt. [...] Dabei übersieht man,

daß eine Transcription die Originalfassung nicht zerstört, also ein Verlust dieser durch jene nicht entsteht. Auch der Vortrag eines Werkes ist eine Transcription, und auch dieser kann - er mag noch so frei sich gebärden niemals das Original aus der Welt schaffen.“

Dabei sind Transkriptionen oder Bearbeitungen von Werken für andere Instrumente oder Ensembles keineswegs eine Neuheit des 19. Jahrhunderts: Das von Murdoch transkribierte Orgelkonzert war bereits eine bachsche Bearbeitung eines Konzerts von **Vivaldi**, und keineswegs die einzige ihrer Art. Im Barock war es eine weitverbreitete Praxis, eigene oder fremde Kompositionen nach Bedarf für diverse Instrumente einzurichten.

Franz Liszt hat unter vielem anderen diverse Lieder von Franz **Schubert** für das Klavier allein transkribiert; von diesen hören wir fünf dieser ganz in lisztscher Manier hochvirtuosen Werke: „Der Müller und der Bach“ aus dem Zyklus *Die schöne Müllerin*, die schubertsche Heine-Vertonung „Der Doppelgänger“ aus dem *Schwanengesang* sowie drei weitere Lieder, die keinem Zyklus zugeordnet sind.

Zeitgenossen: Skrjabin und Rachmaninoff

In der zweiten Hälfte seines Recitals verläßt Alexander Ghindin das Terrain der Transkriptionen und begibt sich auf heimatlichen Boden. Aleksandr **Skrjabin**, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum hundertsten Mal jährt, und Sergej Rachmaninoff waren fast gleichaltrig (1872 bzw. 1873 geboren), und Alexander Ghindin hat für sein Programm Werke ausgewählt, die etwa zur gleichen Zeit entstanden sind.

Skrjabin schrieb die 24 Préludes op. 11 zwischen 1888 und 1896, sie waren unter seinen ersten veröffentlichten Werken. Dieses Jugendwerk folgt in Form und Struktur ganz den Préludes op. 28 von Chopin und behandelt alle Dur- und Moll-Tonarten; es steht noch ganz in spätromantischer Tradition. Es sollte noch einige Jahre dauern, bis Skrjabin seine mystischen Neigungen und sein messianisches Sendungsbewußtsein entwickelte und zu einem ganz eigenen Stil fand.

Sergej **Rachmaninoff** schrieb 1896 sechs Konzertstücke, die er nach Schubert „Moments musicaux“ nannte, und von denen jedes eine musikalische Form repräsentierte, die im ausgehenden Jahrhundert Bedeutung erlangt hatte: Nocturne, Etüde, Trauermarsch, Barcarolle, Thema und Variationen.

1. Andantino (b-moll), 2. Allegretto (es-moll), 3. Andante cantabile (h-moll), 4. Presto (e-moll), 5. Adagio sostenuto (D-Dur), 6. Maestoso (C-Dur).